

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Was ist die Kringelhöge?
Bericht vom Treffen

Wie geht es Lübeck?
Olivia Kempke im Gespräch

Was gibt es im Theater?
Kritiken der Premieren



Sparkasse plus PAYBACK.

**Sammeln Sie mit Ihrer
Sparkassen-Card¹ ganz
einfach PAYBACK °Punkte².**

Einfach im Online-Banking für die S-Vorteilswelt³
registrieren und Ihre Sparkassen-Card(s)¹ mit PAYBACK
verknüpfen.



Jetzt informieren auf
www.spk-luebeck.de/paybackanleitungen



Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
zu Lübeck**

¹ Debitkarte(n)

² Bei teilnehmenden Sparkassen, PAYBACK Partnern und Sparkassen-Vorteilspartnern

³ Die Mehrwertleistungen und Angebote können je nach Kontomodell variieren.

„Lübeck ein Kaufhaus ...“

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

So steht es in den Lübschen Sagen, etliche Jahre nach Entstehen der Hanse hätte man den folgenden Spruch gehört: „Lübeck ein Kaufhaus, Köln ein Weinhaus, Braunschweig ein Zeughaus, Danzig ein Kornhaus ...“ – so werden insgesamt 14 Städte aufgezählt mit dem, was die jeweilige Stadt für den Hansehandel ausmacht. Lübeck also ein Kaufhaus mit vielfältigem Angebot. Und heute? Hat Lübeck mit seiner Innenstadt einen Ort, wo Einkaufen zum Genuss wird? Lesen Sie dazu auf Seite 34 das Interview von Manfred Eickhölter mit Olivia Kempke, Geschäftsführende Vorsitzende vom Lübeck Management.

Die von der Gemeinnützigen initiierte Woche gegen die Einsamkeit begann mit einem Vortrag, eine kurze Zusammenfassung finden Sie auf Seite 43. Einsamkeit ist ein herausforderndes Problem der heutigen Gesellschaft. Wer allein ist, ist sich dessen bewusst und geht hinaus, um Gesellschaft zu finden, wer einsam ist, kann dies nicht. Wussten Sie, dass es neuerdings in China eine App gibt, die „Bist du tot?“ heißt? Einmal am Tag muss man darauf klicken, um zu zeigen, dass man noch lebt, sonst erhält nach zwei Tagen ein Notfallkontakt eine E-Mail. Die App ist gedacht für Jung und Alt.

Und hier kommt der Valentinstag, der 14. Februar, ins Spiel, der Tag, an dem unser Heft erscheint. Ist der Valentinstag nur der Tag der Liebenden? Schon im alten Rom gedachte man der Göttin Juno an diesem Tag, die als Schützerin der Ehe und Familie galt. Mit einem Gedicht über den Heiligen Valentin und die romantische Liebe begann das Feiern dieses Tages in England, es entwickelte sich im 19. Jahrhundert eine regelrechte Grußkarten-Industrie. In Westdeutschland wurde der Tag nach dem Zweiten Weltkrieg durch die hier stationierten US-Soldaten bekannt.

In Skandinavien oder im Baltikum dagegen stehen nicht die Liebenden im Vordergrund, in Finnland und Estland ist es der Freundestag, in Schweden der „Tag aller Herzen“. Und in einer unbelegten Quelle wird erzählt, dass in Lübeck zur Hansezeit, als gerade mit diesen Ländern ein reger Austausch

stattfand, an diesem Tag die Ämter und die Bruderschaften Freundschaftsmahle feierten. Das ist doch eine schöne Idee, mit Freunden und Familie ein Fest zu feiern, so wie die Gemeinnützige am vorigen Freitag. Zur Erinnerung an die Geburtsstunde der Gesellschaft vor 237 Jahren im Hause von Ludwig Suhl in der Großen Petersgrube wird alljährlich das Stiftungsfest gefeiert. Einen kurzen Einblick in diesen sehr gelungenen, fröhlichen Abend in der Familienbildungsstätte finden Sie auf Seite 43 – schade, wenn Sie nicht dabei waren. Und über das traditionelle Fest der Stecknitzfahrer, die Kringelhöge, berichtet Thomas Markus Leber auf Seite 38.

Weiter hat Jürgen Lillteicher, der frühere Leiter des Lübecker Willy-Brandt-Hauses, über Brigitte Alexander, Tochter von Fritz Solmitz, und die Bedeutung von Zeitzeugen geschrieben (Seite 40). Hans-Achim Körber beleuchtet die Mittwochs-Bildung, bei der die schleswig-holsteinische Ministerin für Allgemeine berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Dorit Stenke, zu Gast in der Gemeinnützigen war (Seite 44).

Die Chronik, das Buch des Monats, die Besprechungen zweier Premieren im Theater Lübeck und eine Musikbesprechung runden das Lesevergnügen ab.

Bleiben Sie gesund und freuen Sie sich auf den nahenden Frühling!



Doris Mührenberg

Vorsitzende des Redaktionsausschusses

INHALTSVERZEICHNIS

- Im Gespräch: Olivia Kempke, Geschäftsführende Vorsitzende von Lübeck Management e.V. 34
- Unser Buch des Monats: „Was gut ist und was böse“ von Kai Sina 37
- Kringelhöge: Es gilt eine 450 Jahre alte Hausordnung 38
- Brigitte Alexander und die Aufarbeitung der NS-Geschichte in Lübeck 40
- Aus der Gemeinnützigen: Veranstaltungen 42
- Woche gegen die Einsamkeit, Stiftungfest 43
- Auftakt der mittwochsBILDUNG 2026 mit Ministerin Dr. Dorit Stenke 44
- Premiere an der Schauspielschule 45
- „Hoffmanns Erzählungen“ im Großen Haus 46
- „Birthday Candles“ in den Kammerspielen 47
- Chronik Januar 2026 48
- 5. Sinfoniekonzert in der MuK UIII

Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann):

Die Familienbildungsstätte der Gemeinnützigen in der Jürgen-Wullenwever-Straße am 6. Februar 2026, dem Abend des Stiftungsfestes.

**Sie finden
uns auch
im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de**

Redaktionsschluss
für das am 28. Januar erscheinende
Heft 4 der Lübeckischen Blätter
ist am Donnerstag,
dem 19. Februar.



Blick auf Lübecks Innenstadt aus der Vogelperspektive: „Das einzige Open-Air-Shopping-Center Europas mit UNESCO-Welterbestatus und Wetter.“

Starke Mitte oder sterbender Schwan?

Olivia Kempke, Geschäftsführende Vorsitzende von Lübeck Management e.V., im Gespräch

Lübeck ist eine Stadt mit reicher Vergangenheit, das Weltkulturerbe zieht jedes Jahr mehr Touristen an. Die Einheimischen scheinen allerdings oft vor allem die Probleme zu sehen: gesperrte Brücken, Geschäftsaufgaben, Baustellen. „Die Baustellen sind zwar lästig, zeigen aber auch: Es tut sich etwas“, sagt Olivia Kempke und stellt eine zentrale Frage: „Für welche Angebote im Hauptzentrum des Oberzentrums Lübeck wollen wir investieren?“

Was heißt das, Hauptzentrum im Oberzentrum?

Lübeck ist mit 220.000 Einwohnern ein im Landesentwicklungsplan für Schleswig-Holstein festgeschriebenes Oberzentrum mit Versorgungsfunktionen für rund 600.000 Menschen im Umkreis. In einem von der Bürgerschaft beschlossenen Zentrenkonzept sind die Innenstadt als Hauptzentrum und die nachrangig folgenden Sonderstandorte und Stadtteilzentren definiert. Auch die jeweiligen Funktionen sind dort beschrieben: Das Hauptzentrum ist nicht nur zum Einkaufen da, sondern dient darüber hinaus der kulturellen, gesundheitlichen, bildungsrelevanten und sozialen Versorgung.

Über die Frage, welche Funktionen das Hauptzentrum, also die Innenstadt, in Zukunft übernehmen soll, besteht Konsens. Darüber wurde schon 2018 unter Beteiligung einer breiten Öffentlichkeit diskutiert und beraten und im Herbst 2019 der „Rahmenplan Innenstadt“ von der Lübecker Bürgerschaft beschlossen. Darin ist unter anderem formuliert: Keine Stärkung der Standorte außen. Dazu gibt es Fragen: Was können wir für unsere Stadt tun? Was wollen wir im Zentrum haben? Was fehlt uns dort? Wir müssen uns einig sein, gemeinsam etwas wollen.

In den 1980er-Jahren wurde politisch beschlossen, das Hauptzentrum solle drei Funktionen erfüllen: Es soll gleichgewichtig City (im Sinne von Einkaufszentrum), Wohnort und Altstadt sein. Was ist daraus geworden?

Lübeck verfügt über das einzige Open-Air-Shopping-Center Europas mit UNESCO-Welterbestatus und Wetter. Das ist nur vielen nicht bewusst, vor allem den Lübeckrinnen und Lübeckern nicht. Die historische Innenstadt ist gewachsen und nicht konstruiert wie ein Center auf der

„Grünen Wiese“. Einheimische und Gäste aus aller Welt erleben Sonne, Wind und Regen statt Klimaanlage und baulicher Monotonie. Die Innenstadt ist ein Ort der Begegnung, dort wohnen Menschen, mit denen man ins Gespräch kommen kann. Ein Pfund, das anderen Innenstädten fehlt. Mein Wunsch: Das Schlechtreden der Stadt, das manche mit großer Leidenschaft betreiben, sollte endlich aufhören.

Die innerstädtischen Ziele, Wohnort zu sein und über eine intakte Altstadtsubstanz zu verfügen, ist nach meinem Urteil derzeit zufriedenstellend eingelöst. Wie steht es um die City-Funktion?

Das Bild ist widersprüchlich. Wenn große Versorger wie seinerzeit C&A in der Mühlenstraße oder wie kürzlich die beiden Karstadt-Häuser schließen, entstehen plötzlich spürbare Lücken. Individuelle Konzernentscheidungen, seien sie nun organisatorischer oder betriebswirtschaftlicher Art, sind nicht beeinflussbar. Jüngstes Beispiel: Zara in der Breiten Straße – der Konzern dünnnt das Filialnetz aus und konzentriert sich auf die digitalen Plattformen. Über Karstadt müssen wir nicht mehr reden: Das Problem ist nicht Lübeck, nicht die Innenstadt, sondern, seit Jahren, eines des Warenhauses. Umso erfreulicher: Die Volksbank Lübeck bekennt sich zum Standort Innenstadt und investiert derzeit am Klingenberg. Für die Sparkasse war die Entscheidung mit Blick auf die Immobilienstruktur etwas komplexer, weshalb nun der Umzug von der Breiten Straße auf die Nördliche Wallhalbinsel bevorsteht. Wir sind jedoch zuversichtlich, dass die Sparkasse in ihrem Immobilien-Sanierungskonzept für die Breite Straße auf eine nachhaltige Entwicklung setzt, die voll und ganz im Einklang mit den vereinbarten Zielen der Innenstadtentwicklung steht. Ja, und dann gibt es die ganz persönlichen Entscheidungen: Wer 50 Jahre seine Dienste und Produkte angeboten hat, darf auch mal Schluss machen. Das ist normal, davon geht die Welt nicht unter. Die einen finden Nachfolger, wie beispielsweise Hannemann, die gerade die Welt des Rasierens revolutionieren, die anderen halten ein ausgezeichnetes Angebot im Stadtzentrum, nur um da zu sein, gute Geschäfte machen sie woanders. So das Beispiel Hünicke.

Bei Hünicke in der Königstraße sieht man hübsche Schaufensterauslagen, nebenan grinst die grelle Handy-Werbung.

Es machte mich viele Jahre kribbelig, dass die Stadtverwaltung nur zögerlich einschritt. Es gibt für Lübeck eine von der Bürgerschaft beschlossene Werbeanlagensatzung. Sie wurde unter anderem von den Architekten Klaus Mai und Ingo Siegmund mit entworfen, unter Federführung der



Kreativer Hingucker statt leeres Schaufenster.



Beliebt: das Übergangshaus im ehemaligen Karstadt Haus B.

Stadtplanerin Christine Koretzky. Auch dabei: Lübeck Management, die Travemünder Wirtschaftsgemeinschaft und Gewerbetreibende. Es bestand großes Einvernehmen. Deshalb unsere Forderung: Man soll sie umsetzen, sonst kann man sie auch außer Kraft setzen.

Seit dem Herbst 2025 wird vom Kommunalen Ordnungsdienst geschultes Personal eingesetzt, um Verstöße zu verfolgen. Die Stadtplanung unterstützt, bietet Beratungssprechstunden an, stellt Infomaterial zur Verfügung. Man geht in Stufen vor: zunächst die Empfehlung für ein Beratungsgespräch, dann beginnt das schriftliche Verfahren mit Fristsetzungen, die Androhung eines Bußgeldes, noch eine Erinnerung, der Bußgeldbescheid, jeweils mit entsprechenden Widerspruchsfristen und am Ende dann eine „Ersatz-

— Anzeige —



**Einzel- und Einbaumöbel
Küchen- und Badmöbel
Objekteinrichtungen
Innenausbau
Fenster und Türen
Altbausanierung
Reparaturen**



Heinz Deitlaff
Bau- und Möbelschlerei
Tel. 0451 - 3 28 14
info@tischlerei-deitlaff.de
www.tischlerei-deitlaff.de
An der Hülshorst 3 23568 Lübeck

ZUR PERSON

Olivia Kempke wurde 1957 in Frankfurt/Main geboren, kam aber schon 1958 zurück nach Lübeck, der Heimat der Mutter und Großeltern, und war seitdem „nie weit weg“. Nach der Ausbildung zur Bankkauffrau sammelte sie Berufserfahrung in den Bereichen Logistik, Vertrieb und Marketing. Seit 2011 ist Olivia Kempke Geschäftsführende Vorsitzende des Lübeck Management e.V., einem Zusammenschluss von Unternehmen und Privatpersonen mit dem Ziel der „Förderung der Stadtentwicklung in der Hansestadt Lübeck“.



vornahme“. Ein sehr langer und mühsamer Prozess. Und besonders ärgerlich für jene, die sich an die Regeln halten und sich von ihrem Umfeld negativ beeinträchtigt fühlen. Ärgerlich aber auch für Bürgerinnen, Bürger und Gäste. Die Beschwerden über nicht genehmigte Werbeanlagen haben drastisch zugenommen. Immer wieder die Frage: Warum tut die Stadt nichts?

Was ist mit den Leerständen? Blinde Schaufenster zehren an der Lust, im Stadtzentrum unterwegs zu sein.

Ein Leerstand muss kein Loch sein. Gute Beispiele geben die Schaufenstergestaltungen in der Beckergrube, ehemals Barrique, und in der Breiten Straße, ehemals Esprit/S'Oliver, Only, Zara oder auch das ehemalige Warenhaus Karstadt. Besucherinnen und Besucher bleiben interessiert vor den Gestaltungen stehen. Es entsteht ein Dialog. Mit Kultur. Mit Bildung. Mit der Stadtgesellschaft. Beispielhaft dafür stehen die Projekte mit dem Historiker Jan Zimmermann in der Beckergrube und Breite Straße, mit Stefanie Reiß und ihrer erfrischenden Kittelschürzen-Ausstellung, Beckergrube 17, oder den farbenfrohen Werken des Wortkünstlers Alexander Lachmann.

Was ist mit dem Klingenberg? Ein schöner Platz, aber...

Am 22. September 2025 wurde bei einem Treffen über die Themen Sicherheit, Sauberkeit und Aufenthaltsqualität in der Innenstadt gesprochen. Die Stadt gehört uns allen, also jedem einzelnen Mitglied unserer Gesellschaft. Es gibt Bedarfe und Regeln, die nicht immer harmonisch miteinander in Einklang gebracht werden können. Wir setzen auf Dialog und einen konstruktiven Austausch, sowohl mit den Gewerbetreibenden als auch mit den Ordnungsbehörden.

Karstadt ist zu, doch das kleinere der beiden großen Häuser hat gerade eine überraschend gute Zeit erlebt.

Der „Rahmenplan Innenstadt“ wurde unter der Marke „LÜBECKüberMORGEN“ auf den Weg gebracht und gilt auch als ein entscheidender Faktor für die Bezugsschussung aus dem mit 250 Mio. Euro geförderten Bundesprogramm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ (ZIZ). Lübeck wurde, neben 216 weiteren Städten und Gemeinden, die größte Einzelförderung in Höhe von 5 Mio. Euro zuge-

sprochen. Das Lübecker ZIZ-Projekt startete 2023 unter der Marke „ÜBERGANGSWEISE“ und versammelte unter diesem Dach bis Ende 2025 viele weitere Projekte, wie beispielsweise „ÜBERGANGSRAUM“, „ÜBERGANGSWIESE“, „ÜBERGANGSGARTEN“. Als Leuchtturmprojekt ragt dabei das „ÜBERGANGSHAUS“ hervor. Das als Karstadt Haus B bekannte Gebäude verwandelte sich schnell zu einem „Dritten Ort“ und wurde zur festen Größe im Projekt ÜBERGANGSWEISE – und wird nun zum Bildungshaus. Was gelungen ist: Die Stadt im Wandel erlebbar zu machen.

Die vielen ÜBERGANGSWEISE-Projekte haben die Innenstadtrunde zusammengeschweißt. Es hat sich, anfänglich stark kritisiert, zu einem Erfolgsmodell gemauert. Die Uni wurde näher an die Stadt herangebracht, es gab jeden Tag Veranstaltungen, es trafen dort Städter, Schüler und Studierende aufeinander und tauschten sich aus. Der Ruf aus der Stadtgesellschaft ist unüberhörbar: Und wo ist jetzt unser Übergangshaus? Es gab viele Überlegungen, Vorschläge, Ideen, aus allen Richtungen. Kooperationsmodelle, Interimslösungen.

Was macht Sorgen?

Ganz allgemein: die Kommunikation. Hier ist noch sehr viel Luft nach oben. Mit Blick auf die Innenstadt: die ÖPNV-Versorgung. Die gesamte nordwestliche Alstadt ist abgeschnitten, die Nord-Süd-Verbindungen fehlen seit Oktober 2024 bis Herbst 2026. Seit Dezember 2025, voraussichtlich die kommenden vier Jahre, ein ähnliches Szenario in die Gegenrichtung. Umwege für Fahrgäste, Lübeckerinnen und Lübecker, Beschäftigte. Das bedeutet leider: Rückkehr vom ÖPNV zum Auto. Parksuchverkehre in der Innenstadt. Dem Fußverkehr wird weiterhin zu wenig Bedeutung beigemessen. Die Herausforderungen werden nicht weniger, die maroden Brücken sind und bleiben die Sorgenkinder der Stadt, der Wirtschaft, der Bewohnerinnen, Bewohner und Gäste.

Und mir fehlen die Lübecker im Stadtzentrum. Bestimmte Angebote, Geschäfte, Player stechen hervor, inszenieren sich und werden selbst zu einem Erlebnis, machen jeden Besuch zu einem Highlight. Wie erreichen wir jene, die genau das (noch) nicht können oder, viel schlimmer, gar nicht wollen? Jene, die einfach nur da sind und hoffen, dass andere die Sache schon in die richtigen Bahnen lenken.

Ein positiver Aspekt zum Abschluss?

Auf der Homepage der AIK-Immobilien-Investment GmbH in Düsseldorf stand zu lesen, Lübeck sei keine lohnende Investitionsadresse. Wir informierten die Immobilieneigentümerin über unsere gemeinsamen Innenstadtziele und die Förderung für das Projekt ÜBERGANGSWEISE, die Umgestaltung der Breiten Straße und der Beckergrube. Jan Lindenau nutzte daraufhin einen Düsseldorf-Termin für ein persönliches Gespräch mit dem Immobilienvorstand. Wir geben eben alles, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Wäre interessant zu erfahren, was man dort nun über Lübeck denkt und schreibt.

Das Gespräch führte Manfred Eickhölter
für die Lübeckischen Blätter

„Was gut ist und was böse“

Kai Sina über Thomas Mann als politischer Aktivist

Manchmal stellte sich im Thomas Mann-Jubiläumsjahr 2025 beim Lesen diverser Veröffentlichungen eine gewisse Müdigkeit ein. Manches erschien bei genauerer Betrachtung trotz vorderer Plätze auf Bestsellerlisten überflüssig.

Wirklich beeindruckend hingegen ist der Essay des Münsteraner Germanistikprofessors Kai Sina unter dem Titel „Was gut ist und was böse“ – ein Zitat Thomas Manns aus dem Jahre 1952. Dort lesen wir in „Der Künstler und die Gesellschaft“: „In der ästhetischen Welt, das ist wahr braucht das Böse, das höhnisch Menschenfeindliche und Grausame nicht das Schlechte zu sein. [...] In der Welt des Lebens und der menschlichen Gesellschaft ist das Schlechte, Dumme und Falsche auch das Böse [...].“

In diese Welt des Lebens und der menschlichen Gesellschaft führt Sina in chronologisch angeordneten Kapiteln ein, beginnend, und das mag erstau-nen, mit dem Jahr 1907. Sein Ziel ist es, Thomas Mann als politischen Aktivisten zu deuten. Diese Zuschreibung könnte irritieren, ließe man sich durch das Bild aktueller Aktivisten bestimmen, das uns die Medien vermitteln. Sina erläutert, dass man sich im Falle Thomas Mann nicht auf Ideen, Konzepte, Begriffe konzentrieren solle, sondern auf seine „engagierte Unterstützung verschiedener Organisationen und Institutionen“, auch auf seine aktive Unterstützung in den amerikanischen Wahlkämpfen 1944 und 1948. Hier zeigt sich Thomas Mann als engagierter amerikanischer Neubürger. Nur einige ausgewählte Aspekte von Sinas umfassender Darstellung können im Folgenden angesprochen werden.

Die „Betrachtungen eines Unpolitischen“ (1918) sind hinreichend analysiert worden: reaktionär, nationalistisch, antidemokatisch. Ebenso vielfach untersucht wurden Manns Reden an „Deutsche Hörer!“ zwischen 1940 und 1945. Man führe sich auch vor Augen, dass Thomas Mann zwischen 1939 und 1945 mehr als dreihundert nicht-literarische, „tagesaktuelle Gebrauchstexte“ veröffentlicht hat. Gleichwohl gilt seine Äußerung von 1952: „Ich bin kein Politiker.“

Was also zeichnet Mann als politischen Aktivisten aus? Sina beginnt mit Manns Beitrag zu dem Debattenbuch und der Rundfrage „Die Lösung der Judenfrage“ (1907), in dem er sich gegen jede „völkische Pseudogermanistik“ wendet. Sein Eintreten für die Freiheit der Kunst zeigt sich auch in seiner Beteiligung an Unterschriftenaktionen für den Anarchisten Erich Mühsam und für Frank Wedekind, dessen Dramen einem Aufführungsverbot unterlagen. Einen Schwerpunkt des



Essays von Sina bildet Manns Einstellung zum Zionismus, ausgehend von einem kulturellen Zionismus hin zu einem unter der Erfahrung des Holocausts sich entwickelnden politischen Zionismus. Irritierend mag dabei die Erkenntnis sein, dass für Mann die Juden – und das sei eine Konstante seines Denkens – „anders“ sind. Bei allem Engagement für die Juden dürfe diese Ambivalenz des Denkens nicht verschwiegen werden, betont Sina.

Schauen wir mit Sina auf das Jahr 1922: Manns Rede „Von deutscher Republik“ ist für ihn „das Dokument einer grundlegenden politischen Neuausrichtung“, bestimmt von einem Willen „zur praktischen gesellschaftlichen Mitgestaltung“. Überzeugend analysiert Sina die Radioansprachen Thomas Manns. Auch die Rede nach dem Bombenangriff auf

Lübeck wird berücksichtigt. Es sind Sätze, die im Mann-Jubiläumsjahr mehrfach zitiert wurden, Sätze, „die die Sicht der Deutschen auf sich selber als leidende Opfer zerstören“. Sätze, in denen er „kühl und konsequent“ das Bombardement kommentiert. Die Reden beeindrucken auch noch beim Lesen durch ihren Dialogcharakter. Mann hat sich, so Sina, den angelsächsischen Stil in Rhetorik gegen die propagandistische Kommunikation der deutschen Machthaber angeeignet. Bei alledem bleibt es doch immer „die Stimme eines Freundes“, der seinen Hörern vom „Märtyrertod“ der Geschwister Scholl berichtet, von der Vergasung niederländischer Juden, vom Warschauer Ghetto. „Wisst ihr das? Und wie findet ihr das?“ Erstaunlich, wie gut informiert man in Kalifornien war. Seine Reden, die Lectures, mit dem Ziel der Mobilisierung der Gesellschaft, waren, wie er sie selbst nannte, „Agitationsreden“. Beeindruckend die Zahlen, die Sina anführt: Auf seiner ersten Lesereise erreichte Mann ungefähr 43.000 Menschen.

Sina stellt den Schriftsteller nicht als in jeder Hinsicht vorbildlichen Demokraten dar, sondern gerade in Fragen des Zionismus als einen Intellektuellen, der sich in einem „fortwährenden Prozess der intellektuellen Selbstreflexion“ befindet: „Geraadlinig ungeradlinig“ ist sein Demokratieverständnis, weniger theoretisch konzeptuell als pragmatisch. Die Demokratie ist unsere Sache, „die wir gut zu machen haben“. Dies, erinnern wir uns an Thomas Manns „Appell an die Vernunft“, kann und muss auch heute unsere Aufgabe sein.

Jutta Kähler

Gelebte Tradition und klare Haltung

Kringelhöge: Es gilt eine 450 Jahre alte Hausordnung

Von Thomas Markus Leber



Hoch die Krüge: Bei der Kringelhöge sind Männer unter sich. Das Rauchen einer Tonpfeife mit langem Mundstück gehört dazu, genauso wie Braubier, Korn und Grog Bowle.



Das „Amt der Stecknitzfahrer“ war eine historisch bedeutsame Lübecker Schiffsgilde, die seit dem 14. Jahrhundert (ab 1398) Salz aus der Lüneburger Saline über den Stecknitzkanal, dem Vorläufer des Elbe-Lübeck-Kanals, nach Lübeck transportierte. Als Bruderschaft organisiert, regelte das Amt den Transport, die Ordnung und soziale Belange der Schiffer. Heute pflegt der Verein die Tradition mit der Kringelhöge. Bei dieser Jahresversammlung geht es um maritime Bräuche, aber es werden auch aktuelle Entwicklungen thematisiert, insbesondere im Zusammenhang mit dem Elbe-Lübeck-Kanal.

Zu den Klängen eines vom Tradition-Kringelhöge-Orchester gespielten Marsches nahmen am frühen Morgen des 23. Januar im Saal der Handwerkskammer 150 dunkel gekleidete Männer ihre Plätze ein. Hartmut Haase, Ältermann des Amtes, konnte zahlreiche Gäste aus Politik, Gesellschaft und maritimer Welt begrüßen und mit der Hausordnung aus dem Jahre 1576 vertraut machen:

„In ditt Huus herrscht strenge Sitten. De Huusordnung, von de Oellerlüd und sämtliche Amts-Bröder einhellig bewilligt und berahmt im Johr unsers Herrn 1576, beseggt unner anderen über disse Kringelhöge: Dormit een god Regiment und Freden mag sien, soll en jeder sich bestens beherrschen, soll sien Naber und anner Lüd nich haun und stöten und op keen Wies bi'n goden Drunk em möten. Man soll bi't Drinken nich so deep in't Glas rin kieken un nich mit leddige Krös rümsmieten. De Huusgesetze sind, so lang de Kringelhöge duurt, ünner allen Umständen to respekteern.“

Denn dat will ick den geehrten Anwesenden verraden: Wer gegen de Huusordnung verstött, de ward von dee Schaffers to Kass beden oder utslaten un vör de Döör set.“

Die Einhaltung der strengen Hausordnung wird von den Schaffern überwacht. Etwaige Verstöße, wie störendes Gerede, fehlende Krawatten, Jeanshosen zum Jackett, aber auch auf dem Tisch liegende Handys werden mit empfindlichen Geldstrafen belegt.

In seiner Begrüßungsansprache erinnerte Hartmut Haase an die Geschichte der Stecknitzfahrt, aber auch an das Jahr 1422, in dem das Amt der Stecknitzfahrer erstmals als Bruderschaft erwähnt wurde. „Es erfüllt uns mit großem Stolz, diese Tradition bis heute zu bewahren und gemeinsam mit unseren Gästen die Kringelhöge feiern zu können“, so Haase.

Appell zum Ausbau des Elbe-Lübeck-Kanals

Deutliche Worte fand der Ältermann zu dem seit Jahren diskutierten Ausbau des Elbe-Lübeck-Kanals (ELK). Es sei enttäuschend, dass der Kanalausbau im Verkehrswegeplan des Bundes nicht weiterbearbeitet werde. Haase appellierte an die politischen Entscheidungsträger in Berlin und Kiel, den Ausbau voranzubringen, um ein Befahren mit den bis zu 110 Meter langen Europaschiffen zu ermöglichen. Dies sei nicht nur kostengünstiger und weniger personalintensiv, sondern auch deutlich klimafreundlicher und sicherer. „Dieses The-

ma wird politisch verschlafen“, ärgerte sich Haase. Der Ältermann kritisierte überdies die mangelnde Unterstützung durch die lübsche und schleswig-holsteinische Politik. Er endete mit dem Versammlungsspruch der Stecknitzfahrer aus dem Jahre 1808: „In Gottes Namen fangen wir unser Amt zu halten an, Gott gebe seinen Segen dazu, dass wir in Segen und Freuden und Einigkeit es vollbringen.“

Fester Bestandteil einer jeden Kringelhöge ist ein gemeinsames Frühstück, bei dem einige hundert Brötchen – den Belag bringt jeder Teilnehmer selbst mit – sowie Braubier und Krummessner Korn gereicht werden. Letzteren gab es zum letzten Mal, weil die Produktion eingestellt wurde. Dem Mahl folgen traditionell die Grog Bowle und das Rauchen von Tonpfeifen mit langen Mundstücken.

Bürgermeister Jan Lindenau widersprach den Ausführungen des Ältermanns. Die Hansestadt habe sich in der Vergangenheit konsequent für den ELK eingesetzt und werde dies auch zukünftig tun. In der Verwaltung bestehe Konsens in der Bewertung der Bedeutung des ELK als nachhaltigem und umweltfreundlichem Transportweg. Auch nach der Öffnung der Festen Fehmarnbeltquerung werde der Kanal dringend gebraucht, so der Bürgermeister, um Güter, insbesondere Massengüter gut und klimaneutral zu transportieren. „Ihre Mahnungen sind uns jedes Mal ein neuer Auftrag, den wir gerne entgegennehmen, und mit dem wir jedes Jahr wieder in Richtung Land, Bund und EU weiterkämpfen, damit wir irgendwann auf der Kringelhöge sitzen und der Ältermann sagt: ‚Der ELK ist wieder voll eröffnet‘.“

Stadtpräsident Henning Schumann hob in seinem Grußwort die Bedeutung gelebter Traditionen hervor. Traditionen werden nicht nur niedergeschrieben oder mündlich überliefert, sagte er, sie werden vor allem auch gelebt und sind ein „verdammtes gutes Gefühl“. Der finnische Honorarkonsul Bernd Jorkisch ordnete die Situation in einen größeren Zusammenhang ein: Er analysierte die Lage in Europa und sprach die geopolitischen Herausforderungen in der Weltpolitik an. Sein Fazit: „Wir müssen die Kräfte in Europa neu bündeln. Deswegen bedarf es des besonderen Zusammenhaltes und deswegen ist es gut und richtig, dass wir zurück schauen, auch auf die Historie der Stecknitzfahrer“. Für den Kanal müsse man kämpfen. Entscheidungen seien nicht in Stein gemeißelt, wenn sich Rahmenbedingungen änderten.

Titus Heldt als Vertreter der Gemeinnützigen hob die jahrzehntelange Verbundenheit mit dem Amt der Stecknitzfahrer hervor und erinnerte daran, dass die Kringelhöge noch vor 15 Jahren in den Räumen der Gemeinnützigen abgehalten wurde.

Stadtpräsident und Bürgermeister singen solo

Neben den Grußworten gehört das gemeinsame Singen von Liedern aus dem Liederheft des Amtes zur Kringelhö-



Ältermann Hartmut Haase, Stadtpräsident Henning Schumann, Bürgermeister Jan Lindenau

ge. Einmal mehr begeisterte das „Heideröslein“, diesmal mit dem vielbeachteten Solo von Stadtpräsident und Bürgermeister. Der Kinderchor der Kücknitzer Utkiek-Schule erfreute mit den plattdeutsch gesungenen Liedern „Jan Hinnek“, „An de Eck steiht'n Jung mit'n Tüddelband“, „Herrn Pastor siene Kauh“ und „Lübecker Veermaster“. Zum Dank gab es Kringel (Brezeln), über die sie sich freuten (högen) – daher Kringelhöge. ●

Anzeige



*Saumte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Fäden der Versöhnung

Brigitte Alexander und die Aufarbeitung der NS-Geschichte in Lübeck

Von Dr. Jürgen Lillteicher



Brigitte Alexander bei einer Veranstaltung des Willy-Brandt-Hauses zu Fritz Solmitz im März 2015 mit Dr. Jürgen Lillteicher (rechts), Hermann Diercks von der Gedenkstätte Neuengamme und Moderatorin Daniela Martin.

An historischen Gedenktagen wie dem Holocaust-Gedenktag (27. Januar) rücken die Zeitzeugen ins politische und öffentliche Rampenlicht. Die Reden der Überlebenden im Deutschen Bundestag werden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Erinnerungsstätten fragen sich seit langem, wie das Erinnern der Zukunft aussehen wird, ohne Zeitzeugen, deren Authentizität zumindest für die Vermittlung der NS-Vergangenheit von besonderer Bedeutung ist.

Eine Zeitzeugin war auch Brigitte Alexander, die das Glück hatte, der Verfolgung durch die Nationalsozialisten in Lübeck und Berlin zu entgehen. Sie war die Tochter von Fritz Solmitz, der 1924 von Berlin nach Lübeck übersiedelt war und sozialdemokratisches Mitglied der Lübecker Bürgerschaft wurde. Als politischer Redakteur des Lübecker Volksboten arbeitete er unter Julius Leber mit dem jungen Willy Brandt zusammen. Am 6. November 2025 ist Brigitte Alexander in hohem Alter in Kennett Square, Pennsylvania verstorben. Im Folgenden soll noch einmal an sie und ihren Einsatz für Versöhnung und für die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erinnert werden, aber auch nach der Bedeutung von Zeitzeugen an sich gefragt werden.

Kurz vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 war Brigitte vier Jahre alt geworden. Ihr Vater Fritz Solmitz wurde, auch angesichts wirkungsvoller öffentlicher politischer Reden, früh zum Ziel der Verfolgungspolitik der Nazis. Sie hängten ihm das Schild mit der Aufschrift „Jude“ um den Hals und führten ihn durch Lübeck. Nach der

Inhaftierung in Lübeck wurde er in das Konzentrationslager Hamburg-Fuhlsbüttel überstellt. Obwohl eine Freilassung gegen Auflagen in Aussicht stand, wurde Fritz Solmitz am 19. September 1933 – drei Tage nach dem eigentlichen Entlassungstermin – erhängt in seiner Zelle aufgefunden. Sein Leiden im KZ ist auf sehr ungewöhnliche Weise überliefert: Fritz Solmitz hatte Briefe auf Zigarettenpapier notiert und in seiner Taschenuhr versteckt, die seine Frau nach seinem gewaltsamen Tod ausgehändigt bekam.

Karoline Solmitz floh mit ihrer kleinen Tochter von Lübeck zunächst nach Berlin, die beiden älteren Brüder flohen nach England. Nach nationalsozialistischer „Rassenlehre“ galten die Kinder als Halbjuden, jedoch nicht nach jüdischer Tradition. Brigitte Mutter war Protestantin und

trat 1934 in Berlin der Quaker-Gemeinschaft bei. Dieser religiösen Gemeinschaft blieb auch Brigitte Alexander bis ins hohe Alter treu. Über die Quaker gelang Brigitte und ihrer Mutter die Flucht in die USA. Brigitte graduierte mit einem Bachelor in Geschichte, später schloss sie ihr Studium am renommierten Massachusetts Institute of Technology in Boston mit einem Master in Stadtentwicklung und Stadtplanung ab. Mit ihrem ersten Ehemann kehrte sie als Angehörige der US-Army erstmals nach Deutschland zurück.

Familiengeschichte im Willy-Brandt-Haus entdeckt

Seit dem Jahr 2000 begann Brigitte Alexander eine ungewöhnliche Reisetätigkeit. Bis 2019 besuchte sie insgesamt 17-mal Deutschland und immer wieder Lübeck, Hamburg und Berlin – Orte, die unmittelbar mit ihrer Geschichte verbunden waren. Im Jahr 2017 betrat Brigitte Alexander das Willy-Brandt-Haus Lübeck und entdeckte zu ihrer großen Freude in der Ausstellung ihre Familiengeschichte. Sie erzählte mir als dem damaligen Leiter des Willy-Brandt-Hauses, dass sie schon weit vor dem Jahr 2000 den Kontakt nach Deutschland hätte aufnehmen wollen, aber ihre älteren Brüder stark opponierten. Erst nach deren Tod trat sie die Reisen an und dies mit einer ungeheuren Offenheit für das gegenwärtige Deutschland. Sie schloss viele Verbindungen und Freundschaften und besuchte auch ihr Geburtshaus in Lübeck.



Fritz Solmitz und Tochter Brigitte, 1929

Was motiviert diejenigen Zeitzeugen, die außerhalb Deutschlands der nationalsozialistischen Verfolgung entkommen waren, wieder ins Land der Täter zurückzukommen? Brigitte begründete ihre Rückkehr einmal bei einem öffentlichen Auftritt in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel im Jahr 2012: „I remember because I want to know who I am... the most valuable thing that a person has is his or her identity. Proof of this value lies in the fact that throughout history people have been willing to die to preserve their identity, including those who died at Fuhlsbüttel.“

Brigitte Alexander suchte nach ihrer Identität. Wer bin ich? Wo komme ich her? Welche Rolle spielt dabei meine Kindheit in Lübeck und der frühe Verlust des geliebten Vaters?

Ihre Mutter war 1960 nur noch einmal nach Hamburg zurückgekehrt, um den Folterer ihres Mannes, den SS-Mann Willi Düsenschön, gerichtlich als Mörder verurteilt zu sehen. Sie wurde enttäuscht. Der Täter wurde, wie so viele NS-Schergen, „aus Mangel an Beweisen“ freigesprochen. Spätestens seit diesem Zeitpunkt war Deutschland für Karoline Solmitz kein Land, mit dem sie noch etwas zu tun haben wollte.

Wer den Kontakt zwischen Deutschland und den USA wiederherstellte, kann hier nicht geklärt werden. Die Wirkung von Brigitte Alexanders Reisen war jedoch enorm. Viele Kontakte entwickelten sich zu engen Freundschaften, sie bildeten eine Verbindung über den Atlantik hinweg.

Brigitte Alexander verlieh diesen Beziehungen eine besondere Tiefe. Sie wollte wissen, wie Deutschland beispielsweise mit dem Erstarken der zunehmend radikalierten rechtsradikalen AfD umging. Ihr war es ein besonderes Anliegen, auch ihre Kinder und Enkel mit Deutschland in Kontakt zu bringen. Sie sollten verstehen, dass ihre Wurzeln nach Deutschland zurückreichten. In Lübeck organisierte das Willy-Brandt-Haus eine Veranstaltung über Fritz Solmitz, bei der Brigitte auftrat. Ihr war es wichtig, dass in der Hansestadt ihr Vater nicht vergessen wird, auch wenn sein Name schon auf einer Gedenktafel am Rathaus aufgeführt und eine Straße in Lübeck-Kücknitz nach ihm benannt worden war. Sie wirkte also aktiv an der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit mit.

Was interessiert uns an den Zeitzeugen?

Rückblickend spielten Zeitzeugen in der Aufklärung über die NS-Verbrechen erst recht spät eine Rolle. Ihre wirkliche Bedeutung wurde der deutschen Gesellschaft durch viele Initiativen in den späten 80er-Jahren zunehmend vor Augen geführt, nahm aber später befremdliche Formen an. Zeitzeugen wurden und werden überhöht und im Rahmen von geradezu zivilreligiösen Ritualen und Veranstaltungen ins Zentrum gestellt. Grund hierfür ist sicherlich die Angst, dass mit dem Verschwinden der Zeitzeugen der Holocaust Geschichte wird. Daher ist kritisch danach zu fragen, was die Bundesrepublik, was auch die Lübecker Gesellschaft von Zeitzeugen erwartet. Woher röhrt unser Interesse an den Überlebenden? Welche Motive leiten uns? Waren es erst die Zeitzeugen, die eine umfassende Aufarbeitung ermöglichten? Sicherlich war es auch der Wunsch nach Entlastung, der manchmal zu einer Über-identifikation mit den Opfern führte. Brigitte Alexander war bis ins hohe Alter eine scharfe Denkerin und eine Verfechterin des direkten Wortes, auch wenn dieses oftmals unbequem war. Sie fragte die neuen Freunde nach dem besonderen Interesse an ihr und ihrer Geschichte.

Besonders freute sie sich darüber, dass die nächste Generation den Faden der Versöhnung und der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit aufnahm. Brigitte Alexander hatte ihre Mission in dieser Hinsicht erfüllt und auch den Lübeckerinnen und Lübeckern eine Erbschaft hinterlassen, die weiterhin gepflegt werden muss.

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE



KARSTEN MIHR

RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW

RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH

RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN

RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT

RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH

RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW

RECHTSANWALT
FA StrafR
FA VerkehrsR

BRODER GUST

RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de



Veranstaltungen

DIENSTAGSVORTRÄGE

Botticelli – Maler der Medici

Susanne Resch

Sandro Botticelli (1445-1510) ist einer der bedeutendsten Maler der Frührenaissance in Florenz. Viele seiner Bildschöpfungen, die meist im Auftrag der einflussreichen Familie der Medici entstanden, begeistern noch heute als Sinnbilder des Humanismus. Botticellis antike Götterinnen – zum Beispiel „Die Geburt der Venus“ – und seine Madonnen kultivieren ein Schönheitsideal, das nichts von seiner Faszination verloren hat.

Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet von der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Lübeck.

Dienstag, 24.2., 19.30 Uhr

Großer Saal der Gemeinnützigen,

Königstr. 5

Eintritt frei

Nationalparks in den USA – Bryce Canyon, Grand Teton und Yellowstone

Jochen Peters

Jochen Peters zeigt Bilder seiner Reise zu drei nördlichen Nationalparks in den USA, die kaum unterschiedlicher sein könnten. Im Bryce Canyon gibt es beeindruckende rote Felsformationen, unterhalb der Gipfel der Grand-Teton-Kette in den Rocky Mountains klare Bergseen, wilde Natur und einen Schuss Wild-West-Romantik. Der Höhepunkt der Reise ist der Yellowstone-Park mit Geysiren, blubbernden Schlammröhren, heißen farbigen Quellen und Sinterterrassen aus Süßwasserkalk.

Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet von der Photographischen Gesellschaft Lübeck e.V.

Dienstag, 3.3., 19.30 Uhr

Großer Saal der Gemeinnützigen,

Königstr. 5

Eintritt frei

MITTWOCHSBILDUNG

Unterschiede in der Demokratieentwicklung zwischen Ost und West

Jahresthema „Demokratie“: Prof. Ines Geipel, Schriftstellerin, Publizistin und Lehrende an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin, stellt ihr Buch „Fabelland. Der Osten, der Westen, der Zorn und das Glück“ zur Diskussion, das 2025 für den Deutschen Sachbuchpreis nominiert war.

Mittwoch, 25.2., 19 Uhr

Großer Saal der Gemeinnützigen,
Königstr. 5
Eintritt frei

KUNSTSCHULE

„Körper oder nackt?“

Wann wird Nacktheit ausstellungswürdig? Acht Lübecker Künstlerinnen und Künstler laden in dieser Ausstellung dazu ein, die Natürlichkeit der menschlichen Nacktheit und die bereichernden künstlerischen Erfindungen daran zu erforschen.

Freitag, 20.2., 18 Uhr: Vernissage; Öffnungszeiten bis 25.2.: Sa-So 11-19 Uhr, Mo-Mi 14-18 Uhr

Versuchshaus, Breite Straße 11
Eintritt frei

SCHAUSPIELSCHULE

„Zirkus Royal“

Theaterstück, präsentiert vom Jugendkurs der 12- bis 15-Jährigen.

Ein Zirkus schlägt direkt vor den Toren eines prächtigen Palastes sein Zelt auf. Bunt und freigeistig wollen die Artisten gute Laune verbreiten – für den Adel eine Provokation. Als eine junge Adlige zwischen die Stühle gerät und ein mysteriöser Todesfall den Adel erschüttert, zeigt sich, wie mächtig Vorurteile sind – und wie leicht sie sich lenken lassen. Wer bestimmt, was wahr ist? Und was geschieht, wenn Angst und Standesdenken lauter werden als Gerechtigkeit? Ein Theaterstück über Ausgrenzung, Gerüchte und die zerstörerische Kraft von Meinungsmache – und über den Mut, ihr etwas entgegenzusetzen.

Leitung: Mathis Dieckmann.

Sonnabend, 21.2., 17 Uhr (Premiere);
2. Vorstellung: Donnerstag, 26.2., 18.30 Uhr

Theaterhaus der Gemeinnützigen,

Königstr. 17

Eintritt: 12 Euro, ermäßigt 9 Euro. Kartenreservierung unter Tel. 0451/583448-70, schauspielschule@die-gemeinnuetzige.de

GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE UND KULTUREN DER WELT E.V.

Sinti und Roma in Lübeck

Vortrag von Elisabeth Eßer und Dr. Gerhard Eikenbusch

Die Autoren des Buches „Sinti und Roma in Lübeck – Von 1933 bis heute“ stellen die Ergebnisse ihrer gemeinsamen Recherche vor. Sie beleuchten nicht nur die grausame Verfolgung der Sinti und Roma während der NS-Zeit, sondern auch das vielfach übersehene Unrecht, das den Überlebenden nach 1945 widerfuhr. Es zeigt, wie jahrhundertlange Diskriminierung und Ausgrenzung auch Jahrzehnte nach der Verfolgung in der NS-Zeit in der Bundesrepublik fortwirkten. Der Vortrag animiert zum Nachdenken über die Lübecker Geschichte und zeigt, wie wichtig das Erinnern für das gesellschaftliche Miteinander ist.

Donnerstag, 26.2., 19 Uhr
Museum für Natur und Umwelt,
Musterbahn 8
Eintritt frei, Spende erbeten

VEREIN NATUR UND HEIMAT

Mölln – Schmalsee

Halbtagsrundwanderung, ca. 10 km.
Treffen: 8.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.10 Uhr. Info: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910.
Mittwoch, 25.2.

Kurzwanderung

Mit der AWO. Zur Blüchereiche. Treffen: 13.30 Uhr Bad Schwartau/Marktbrunnen (ZOB 13.03 Uhr), L 10. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700.
Donnerstag, 26.2.

Immer am Bach entlang

Tagesrundwanderung, ca. 13 km, Rucksackverpflegung, evtl. Einkehr am Schluss.
Treffen: 9.35 Uhr Hst. „Reinsbeker Str.“ (ZOB 9.23 Uhr), L 9. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700.
Sonnabend, 28.2.

Führung Musikhochschule Lübeck

Wissenswertes zur Architektur und den Tätigkeitsprofilen der Hochschule. 15 Uhr Führung (ca. 1-1,5 Std.), Große Petersgrube 21 (nicht barrierefrei!). Anmeldung (begrenzte Teilnehmerzahl) bis 23.2. bei Karin Luther, Tel. 0170-6369298 oder E-Mail luther.karin@gmx.de.
Dienstag, 3.3.

Einsamkeit heute – was ist zu tun?

Wichtiges Thema im Fokus von Vortrag und Aktionswoche

Die von der Gemeinnützigen initiierte Aktionswoche „Gemeinsam – Woche gegen die Einsamkeit“ begann mit dem Vortrag „Einsamkeit heute – Wo stehen wir in Schleswig-Holstein und was kann man tun?“ von Prof. Dr. Katja Götz, Professorin für Primärversorgungsforschung an der Uni Lübeck. Direktor Karl Klotz begrüßte die Zuhörer*innen und die Referentin im Großen Saal der Gemeinnützigen.

Da Katja Götz in den letzten Jahren an einer vom Land Schleswig-Holstein geförderten Studie „Entwicklung von Maßnahmen gegen Einsamkeit im Alter“ mitgearbeitet hat, behandelte sie in ihrem Vortrag das Thema der Alterseinsamkeit. Die Spalten der einsamen Menschen seien, dargestellt auf einer U-Kurve, bei den älteren Menschen ab Einstieg in die Rente und bei den Jugendlichen zu finden. In den Lebensjahren dazwischen werden Familien gegründet, die Menschen sind erwerbstätig, Einsamkeit ist kein Thema.

Fakt sei, so Katja Götz, dass es bei chronischer Einsamkeit gefährlich für die Gesundheit wird. Es gibt Schutzfaktoren gegen Einsamkeit, dazu gehören in einer festen Beziehung leben sowie Erwerbstätigkeit; Risikofaktoren dagegen sind Lebensübergänge wie zum Beispiel der Renteneintritt, Lebensereignisse wie der Auszug der Kinder, Gesundheitseinschritte wie etwa eine Krebserkrankung. Auf einen während der Studie ver sandten Fragebogen zu zentralen Aspekten von Einsamkeit an 29.000 Bürger*innen in Schleswig-Holstein erfolgte ein Rücklauf von 8294. Es stellte sich heraus, dass mehr als 33 Prozent der Befragten moderat bis ausgeprägt einsam waren. Gründe sind unter anderem Barrieren, die es den Betroffenen nicht möglich machen, aus dem Haus zu gehen. Dazu gehören Angst, Scham aufgrund von Gebrechen, Stigmatisierung, schlechte Erreichbarkeit der Angebote und fehlende finanzielle Möglichkeiten.

Außerdem wurde sichtbar, schaut man auf Schleswig-Holstein, dass Einsamkeit eher ein städtisches Problem ist. Und es gibt durchaus eine große Anzahl von Angeboten, die angenommen würde, wären da nicht die Hemmschwellen.

Als Maßnahmen sind zu ergreifen: Das Thema muss die Tabuzone verlassen, die soziale Teilhabe muss möglich sein, die Angebote müssen barrierefrei (auch finanziell), sichtbar und erreichbar (angstfreie Räume) für alle sein. Hierfür muss es Hilfen geben, die Hemmschwellen zu überwinden. In England gibt es zum Beispiel das Modell, dass der Hausarzt soziale Aktivität verschreibt. Zusätzlich müssen mehr Unterstützende wie die Dorfkümmner oder die seniorTrainer gewonnen werden. Auch eine Stärkung der präventiven Hausbesuche sollte vorgenommen werden.

Direktor Karl Klotz stellte zum Abschluss fest, dass es in der Gemeinnützigen mit ihren Einrichtungen schon viele Angebote gibt, wovon einige im Anschluss von Mitgliedern der Vereine Natur und Heimat und Grüner Kreis sowie vom Leiter der Schauspielschule vorgestellt wurden.

In der anschließenden Diskussion ergab sich, dass in der Stadt die engere Nachbarschaft verstärkt die Fürsorge übernehmen, Einsamkeit aufdecken und die Menschen ansprechen müsste. Vor allem, wenn aus finanziellen Gründen die städtischen Maßnahmen wie präventive Hausbesuche oder Sozialarbeiter*innen in Bürgerbüros auf die Sparliste gesetzt werden. Erwähnt wurde aber auch, dass solche Strukturen in einzelnen Gebieten der Stadt durchaus vorhanden sind – und dass die persönliche Ansprache der wichtigste Schritt ist.

Bei Wein, Wasser, Brezeln und anregenden Gesprächen klang diese Veranstaltung über ein gesellschaftlich so wichtiges Thema im Gartensaal aus.

Doris Mührenberg ●

Die Gemeinnützige feiert ihr Stiftungsfest

Viele Gäste schnipsten, stampften und summten unter Anleitung von Daniel Löpmeier von der Schauspielschule begeistert „gemeinsam im Takt“: Nur eine der Aktionen beim Stiftungsfest, das in diesem Jahr in der Familienbildungsstätte stattfand. Neben Kostproben von Schüler*innen der Musikschule konnten die Anwesenden Fernando Ruiz Acebes von der Deutsch-Ibero-Amerikanischen Gesellschaft (DIAG) bei der Zubereitung köstlicher Tapas zuschauen (und diese verspeisen, sofern sie nach dem Gang zum Buffet noch dazu fähig waren), Sylvina Zander berichtete über Mädchenerziehung im Lübeck früherer Tage, Hausherrin Claudia Schult führte die Gäste durch die Räume und bis unters Dach und Direktor Karl Klotz konnte gemeinsam mit Vorsteher Titus Jochen Heldt eine besondere Ehrung vornehmen – mehr zu diesem Punkt lesen Sie im nächsten Heft.

sas ●





Direktor Karl Klotz, Ministerin Dr. Dorit Stenke und Antje Peters-Hirt vom Team der mittwochsBILDUNG.

Bildung als Grundlage der Demokratie

Auftaktveranstaltung der mittwochsBILDUNG 2026 mit Dr. Dorit Stenke

„Demokratie“ lautet das neue Jahresthema der mittwochsBILDUNG. Zum Auftakt stellte sich Dr. Dorit Stenke vor, seit Mai 2025 Landesministerin für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur in Kiel. An diesem Abend ging es aber nur um die Schulpolitik, ein zentrales Anliegen der Erziehungswissenschaftlerin und CDU-Politikerin. In der Fragerunde zeigte sich, dass die aktuellen Herausforderungen an Schulen auch das Interesse des Publikums trafen. Die Bildung ist nach den Worten der Ministerin der Schlüssel für Beruf, Teilhabe, privates Lebensglück und wirtschaftliches Wachstum. Das Bildungswesen in Deutschland hält sie für im Grundsatz bewährt, beobachtet großes Engagement bei Lehrkräften sowie Wissensdurst und Neugier bei Kindern und Jugendlichen. Die Grundschulen seien im besten Sinne gewandelt in offene Lernbereiche, die auch Regeln des sozialen Miteinanders vermittelten. Um den beobachteten Leseschwächen zu begreifen, werde seit dem Schuljahr 2024/25 für vier Jahre an 30 Grundschulen das Projekt „Leseband.SH“ mit täglichen Lesezeiten von 20 Minuten erprobt.

Akteure sollen Allianzen bilden

Nach den alarmierenden Ergebnissen internationaler Vergleichsstudien zum Stand der Schulbildung in Deutschland nennt Dr. Stenke als Ziele der Bildungspolitik die

Leistungs- und Kompetenzentwicklung, die Chancengerechtigkeit und die Persönlichkeitsentwicklung. Wichtige Voraussetzungen für die Zielerreichung seien Allianzen unterschiedlicher Institutionen. In Umfragen, so war in dem Vortrag weiter zu hören, sei das Abschneiden von Schülerinnen und Schülern in Schleswig-Holstein zu Wissensfragen in Politik und Gesellschaft durchaus gut gewesen, während es Nachholbedarf gebe bei der praktischen Umsetzung, der Teilhabe und Mitwirkung. An dieser Stelle setzten gezielte Projektformate wie der „Dialog P“ an, der in Schleswig-Holstein bis zu den Sommerferien 2026 an 35 Schulen den Dialog mit Landtagsabgeordneten ermöglicht. Als weiteres Stichwort nannte Dr. Stenke den „Pakt für Demokratie“: Ab dem Schuljahr 2027/28 soll es ab der 7. Jahrgangsstufe wöchentlich zwei zusätzliche Unterrichtsstunden im Fach Wirtschaft und Politik geben. Abschließend würdigte die Ministerin das „Landeskonzept Berufliche Orientierung an den weiterführenden Schulen in Schleswig-Holstein“ mit verschiedenen Formaten der Zusammenarbeit.

Was bleibt als Fazit festzuhalten, alles gut im Bildungswesen Schleswig-Holstein? Wohl kaum. Ohne die Verdienste der einzelnen Projekte und Formate schmäler zu wollen: Es handelt sich um räumlich, zeitlich und hinsichtlich der adressierten Zielgruppen begrenzte Maßnahmen, die die umfassende gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Wertschätzung und Förderung von Kindern

und Jugendlichen nicht erfüllen können. Umfragen belegen, dass bereits viele Erstklässler den Anforderungen des Schulbetriebs nicht gewachsen sind. In der Diskussion erinnerte eine Teilnehmerin daran, dass schon 2024 Stenkes Vorgängerin Karin Prien die Einführung verpflichtender Sprachtests und gezielte Förderung für Vierjährige gefordert hatte. Die Ministerin verwies darauf, dass die Tests mit dem Schuljahr 2028/29 eingeführt werden sollen, zu spät nach der Einschätzung vieler Kritiker. Der Wortbeitrag eines Mediziners ging noch weiter: Kinder leiden nach seiner Beobachtung gerade in den ersten Lebensjahren zunehmend unter einer Vernachlässigung im Sinne mangelnder Zuwendung und Resonanz. Damit seien Defizite in der Entwicklung des Gehirns verbunden, die später nicht mehr ausgeglichen werden könnten. Insoweit müsse der festgestellte Bildungsnotstand den Blick auch auf die Erwachsenen lenken, die dem mobilen Internetzugang oft mehr Aufmerksamkeit widmen als den Kindern.

Wichtige Denkanstöße

Für eine demokratische Gesellschaft wird es darauf ankommen zu erkennen, wie wertvoll die Beschäftigung mit Kindern und Jugendlichen ist: „Bildung und Betreuung in Not – haben die Kitas im Norden zu wenig Erzieher?“, titelten die Lübecker Nachrichten am Tag nach dem Vortrag der Ministerin. Nach einer Studie der Bertelsmann-Stiftung, so wird ausgeführt, sind die Kitas im Land personell deutlich unterbesetzt. Entsprechendes gilt auch für die Situation an den Schulen, deren Lehrerinnen und Lehrer mit den wach-

senden Aufgaben, der Wochenstundenzahl und den Klassengrößen überfordert sind. Eine Gymnasiallehrerin äußerte ihr Unverständnis, dass angesichts brüchiger Grundlagen der demokratischen Werte ausgerechnet die Wochenstunden der Geisteswissenschaften, Philosophie, Religion und Geschichte gekürzt werden sollen. Die Ministerin verwies darauf, dass Erwartungen der Wirtschaft und der Arbeitswelt zu erfüllen seien. Dem ist entgegenzuhalten, dass die Allgemein-Bildung unabhängig Fundamente legen sollte, zu denen unverzichtbar die geisteswissenschaftlichen und musischen Fächer gehören. An dieser Stelle ist in Lübeck auch die Zusammenarbeit mit außerschulischen Kultureinrichtungen wie dem Stadttheater, dem Philharmonischen Orchester und den Museen lobend zu erwähnen. Auch zur Baukultur gibt es viele Angebote: In einem gemeinsamen Positionspapier haben sich der Bund deutscher Architektinnen und Architekten (BDA), die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft und der Verband Bildung und Erziehung (VBE) zu Wort gemeldet und plädieren dafür, Sondervermögen für eine Qualitätsoffensive im Schulbau zu nutzen und die Bundesstiftung Baukultur hat ein Schulbuch „Baukultur“ herausgegeben. Es gibt also – ganz im Sinne der Referentin – vielfältige Perspektiven für Allianzen gesellschaftlicher Initiativen, um den Bildungsauftrag im demokratischen Gemeinwesen zu erfüllen.

So konnte der Auftakt zur Vortragsreihe 2026 sicherlich keine fertigen Lösungen präsentieren, aber wichtige Denkanstöße geben und damit zur Fortsetzung der notwendigen Debatte an den folgenden Veranstaltungen der mittwochs-BILDUNG einladen.

Hans-Achim Körber

Schlamschlacht ums Erbe

Premiere des Erwachsenenkurses an der Schauspielschule

Im Januar feierte die bittersüße Komödie „Das Haus am Strand“ eine gefeierte Premiere. Die zahlreichen Gäste erlebten spannende und kurzweilige Unterhaltung. Acht Kursteilnehmerinnen unter der Leitung von Uli Sandau hatten viele Monate lang improvisiert, es wurden Filmaufnahmen von den Proben gemacht, Aufzeichnungen transkribiert, dann der Text skizziert und verfeinert, bis schließlich eine fertige Stückvorlage darauf wartete, acht Charaktere zum Bühnenleben zu erwecken. Die Handlung: Zu Lebzeiten hat Thea eine Strandimmobilie besessen, die nun eine aus der Familie erben wird. Zur Testamentseröffnung kommt die Familie zusammen. Nachdem Nettigkeiten ausgetauscht sind, werden mehr und mehr die verbalen Messer gewetzt. Gilt es zu Beginn noch, die Form der Höflichkeit zu wahren, so gerät die Testamentseröffnung immer mehr zur Schlamschlacht. Als dann auch noch die griechische Reinigungskraft der Verstorbenen erscheint, die ebenfalls ihren Anspruch auf das Erbe anmeldet, fallen alle Schranken des familiären Anstands.

Allen acht Darstellerinnen gelingt es bestens, der Komödie Tiefgang zu verleihen und die Feinheiten der Charaktere herauszuarbeiten. Sei es die Notarin, als coole,

elegante Type mit Empathie von Karen Marx überzeugend gezeichnet. Seien es die beiden Töchter der Verstorbenen, die Doris Mührenberg und Ulrike Hackmann mit großer Spielkraft als Rivalinnen im Familienverbund verkörpern, ebenso Tanja Anders und Nele Hunsche als Kinder der Töchter, die in ihrem Zusammenspiel mit Authentizität und praller Spielfreude überzeugen. Nicole Büll als Schwägerin steht dem in nichts nach, punktet ebenfalls mit ihrer intensiven Darstellung und ihrer Präsenz. Genauso wie die Schwester der Verstorbenen, eine vergrätzte und verbitterte Alte – eine Paraderolle für Karla Konietzko, bravourös gemeistert, die sich damit nach über 23 Kursjahren verabschiedet. Und zu guter Letzt tritt Silke Borgmann als Reinigungskraft auf, äußerst überzeugend in ihrem griechisch-deutschen Dialekt und anrührend im Spiel: die stolze Griechin mit dem großen Herzen. Die Gäste aller drei Vorstellungen waren von der homogenen Leistung des Kurses begeistert und geizten nicht mit Applaus, um dieser sehenswerten Arbeit ihre Anerkennung zu zollen. Der sehr gelungene Auftakt in ein spannendes Theaterjahr 2026 im Theaterhaus der Gemeinnützigen!

Schauspielschule

Kunst oder Liebe?

Erfolg für „Hoffmanns Erzählungen“ im Großen Haus

Ein Künstler in der Schaffenskrise, zusätzlich berauscht von Alkohol oder Drogen? Der Hoffmann in der Lübecker Inszenierung der Fantastischen Oper von Jacques Offenbach begegnet uns anders. Kein kollektives Besäufnis bei Lutter und Wegner sehen wir zu Beginn im Großen Haus, sondern Hoffmann, mit dem Federkiel schreibend, an einem Tresen, so einsam wie die Menschen am Bartresen auf den Gemälden Edward Hoppers, so grau wie die ihn umgebenden Wände, aus denen es keinen Ausweg zu geben scheint, ebenso wenig aus dem noch doppelt wiederholten Bühnenbild, das sich dreht und dreht – das unentrinnbare ewig Gleiche, zermürbend.

An diesem Tresen werden auch zu Beginn jeden Aktes die drei Frauen sitzen, um die Hoffmanns Erinnerungen kreisen. Hier setzt die Kostümbildnerin Meentje Nielsen farbige Akzente in Rot: bei der Puppe Olympia im roten Kleid, das auch den Kopf komplett umhüllt und damit aber auch der bravurös bis in die Spitzentöne der Koloraturen und sogar noch in „Extraquietschönen“ singenden Sophie Naubert die Möglichkeit nimmt, ihre Rolle mimisch auszugestalten. Olympia betritt nicht die Bühne, sondern wird in einen Teppich eingerollt hereingetragen wie Cleopatra bei der ersten Begegnung mit Caesar. Assoziationsräume bleiben frei. Im Gegensatz zu den historisierenden Kostümen der anderen

Personen und des Chores (Leitung: Jan-Michael Krüger) werden Antonia und die Kurtisane Giulietta in die Gegenwart geholt. Die eine hausmütterchenhaft (ist das wirklich Hoffmanns Ideal vom bürgerlichen Glück?) und trutschig bis hin zu Hausschuhen mit Plüschbommel, von einer Karriere im roten Abendkleidträumend. Die andere im eleganten Hosenanzug.

Die Personenführung des Regisseurs Philipp Himmelman ist ausgefeilt. In der zweistündigen Fassung von Fritz Oeser, ohne Pause gespielt, was dem Spannungsbogen zugutekommt, fällt der Verzicht zum Beispiel auf die Figur der Stella nicht ins Gewicht. Hoffmann rückt dadurch stärker in den Vordergrund und Konstantinos Kliironomos‘ eher hellisch als lyrisch timbrierter Tenor hält diese Kraftanstrengung bis zum vom Publikum umjubelten Schluss durch. Neu allerdings ist diese Akzentuierung und der Hinweis, dass er in seinem Narzissmus nicht die Frauen, sondern „Produkte seiner Imagination“ liebt, wohl nicht. In dieser Oper wird nicht nur gesungen, sondern der Gesang selbst thematisiert. So sehen wir den Künstler Hoffmann, der den Frauen das, was sie zu singen haben, aufzwingt. Von Liebe mag man da kaum sprechen. Selbst die Automate Olympia scheint sich diesem Zwang zu widersetzen, zerreißt die Notenblätter, wirft sie in die Luft.

Alle Rollen werden an diesem Abend vom Ensemble besetzt. Eine ganz erstaunliche Leistung. Andrea Stadel ist Antonia, hin- und hergerissen zwischen Bürgerlichkeit und Künstlertum. Überzeugend verbindet sich ihr Sopran im Duett mit der divenartig erscheinenden Vision der verstorbenen Mutter (Delia Bacher). Ihr Gesang wird ihr wie schon der Mutter den Tod bringen. Aditti Smeets gibt der verführerischen Kurtisane Giulietta Stimme und Kontur. Frederike Schulten als Muse begleitet den Künstler und gibt am Schluss nicht nur Hoffmann zu bedenken, ob man groß durch die Liebe, aber größer durch Tränen wird. Jacob Scharfmann ist der dämonische Bösewicht in vierfacher Gestalt, singt in dieser Inszenierung auch die Diamantenarie. Manches ist in seiner Darstellung karikaturhaft überzeichnet. Changjun Lee, Tomasz Mysliwiec und Viktor Aksentijevic übernehmen kleinere, aber dramaturgisch wichtige Partien.

Dass Takahiro Nagasaki nicht nur das Philharmonische Orchester dirigierte, sondern auch kompositorisch für neue Übergänge in dieser gerafften Opernfassung verantwortlich zeichnete, muss besonders hervorgehoben werden.

Es war ein Opernabend, der wesentlich mehr bot als nur die „Best ofs“ von Offenbach. Ein Abend, in dem das psychologisch Abgründige zu Recht in den Vordergrund trat. Am Ende werden die Wände nach oben gezogen, die Bühne kreist weiter, die drei Frauen sitzen wieder an dem Tresen. Geht es in dieser unheilvollen Dynamik weiter? Hoffmann scheint sich aus dem Kreislauf zu lösen. Ob er sein Spiegelbild, seine Seele, seine künstlerische Existenz wieder erlangen kann, bleibt offen.

Jutta Kähler



Konstantinos Kliironomos in der Titelrolle von Jacques Offenbachs Oper, Frederike Schulten als Muse.

90 Jahre im Leben einer Frau

Schauspiel, das bewegt: „Birthday Candles“ in den Kammerspielen



Kitsch oder Kunst? Ernestine (Astrid Färber, links im gelben Kleid) feiert mit ihren Lieben Geburtstag.

Theaterkritikerinnen sind dazu da, sich möglichst nüchtern und objektivierend mit einem kulturellen Beitrag auseinander zu setzen. Wenn die Kritikerin zu Tränen gerührt ist – was dann? Bei „Birthday Candles“ war es mit meinem distanzierten Blick jedenfalls vorbei. Kathrin Mädler hat das Stück des 1978 in Michigan geborenen Dramatikers Noah Haidle für die Kammerspiele eingerichtet: Sechs Darstellende (Astrid Färber, Lilly Gropper, Jan Byl, Vincenz Türpe, Niklas Maienschein, Anna-Lena Hitzfeld), die der Autor mindestens einfordert, spielen zwölf Personen – Menschen quasi wie von nebenan, Heldinnen des Alltags, den banalen Kampf des Normalen kämpfende, Sinsuchende. Und im Zentrum ein Geburtstagskuchen, der die Sache knapp zwei Stunden zusammenhält.

„Eier, Butter, Zucker, Salz. Ganz schlichte Zutaten. Atome, die seit der Schöpfung da sind. Wirf einen tieferen Blick darauf und du erfährst, was das Universum erzählt.“ Etwas Sternenstaub soll auch dabei sein. An ihrem 17. Geburtstag lernt Ernestine (Astrid Färber) von ihrer Mutter den Kuchen zu backen, den sie an jedem weiteren Geburtstag ihres 107 Jahre langen Lebens nach gleichem Rezept zubereiten wird. Der Kuchen, ein Marmorkuchen übrigens, der tatsächlich im Zuge des Geschehens gebacken und am Ende ans Publikum verteilt wird, ist eine These, die das Leben aufrecht hält.

Ein ziemlich alltägliches Frauenleben also, mit seinen Dramen, seinen Freuden, mit zerplatzenden Träumen, Sorgen um Kinder, Streit, einer spät eingestandene Liebe, viele Tode. Und immer wieder die Frage: „Habe ich mein Leben vertan?“ Die 17-Jährige träumt davon, Schauspielerin zu werden und arbeitet sich an der Rolle der Jeanne d'Arc ab. Die 107-Jährige blickt, in Demenz versinkend, auf ihr Leben zurück. War alles vergebens? Ein Fremder tröstet Ernestine mit dem Hinweis auf die, die sie liebte und die sie wiederliebten.

Ist das Kitsch? „Ich persönlich habe ja gar nicht so große Angst vor Kitsch und Emotion im Theater und bin manchmal eher von dem Bestreben befreimdet, sich in sicherer Distanz und Coolness zu halten und sich nicht zu bekennen“, sagt Kathrin Mädler in einem Interview, das im Programmheft nachzulesen ist. Ihre Furchtlosigkeit spricht aus der Inszenierung, wie sie auch aus dem Stück spricht. Küchenpsychologie

und Wortgeklingel sind dem Haidle-Werk schon vorgeworfen worden, und in etlichen Feuilletons gab es Naserümpfen über die „Broadway-Komödie“.

Komödie? Ja, da ist vieles zu sehen, das man komisch finden kann. Oder auch albern. Immerhin ist häufig lautes Lachen im Premierenpublikum zu hören. Und dann wird es still, wenn sich zum Heiteren im nächsten Atemzug Krankheit und Tod dazugesellen. Diese Familie da vorne ist der eigenen unendlich fern und zugleich bedrückend nah mit ihren Beziehungsbrüchen, Streitereien, Tollpatschigkeiten. Eines ist sie nicht: erhaben.

Gespielt wird an einem Geburtstagstisch (Bühne Ilka Meier), der sich im Laufe von 90 Geburtstagen füllt. An ihm wird auch am Kuchen gearbeitet, werden Eier mit Zucker und Butter verrührt, staubt das Mehl. Es ist der Platz einer Familienfrau. Das stößt der Betrachterin sauer auf. Sind wir nicht schon weiter? Sind wir es?

„Birthday Candles“ sind tückisch, denn so einfach will sich die Frage nach Kitsch und Kunst und Emotion und Distanz nicht beantworten lassen und überhaupt: Muss sie denn beantwortet werden? Ohne Zweifel bleibt die Kunst Astrid Färbers. Außerdem sich in zwei Stunden nicht verändernd, gelingt es ihr, 90 Frauenjahre passieren zu lassen und sie gleichzeitig auch zu einem Präparat übereinander zu legen, das untersucht werden will.

Karin Lubowski

Chronik Januar

Von Doris Mührenberg

1. Das erste Neujahrsbaby im UKSH heißt Johann. ••• Die 40-jährige Hanna Reifgerst tritt ihr Amt als Künstlerische Leiterin der Nordischen Filmtage an. ••• Die Bürgerschaft streicht die Zuschüsse für kostenlose Verhütungsmittel für Lübeckerinnen mit geringem Einkommen.

5. Es verstirbt im Alter von 83 Jahren Peter Steinhusen, Konditormeister und Ehrenobermeister der Landesinnung der Konditoren Schleswig-Holstein.

7. Das Bundesverkehrsministerium streicht offenbar den Elbe-Lübeck-Kanal aus dem Investitionsrahmenplan (vgl. auch LB Heft 2, 2026, S. 18). ••• Der Prozess gegen eine 28-Jährige wegen des Brandes mit zwei Toten in der Schützenstraße beginnt.

8. Immer mehr wohnungslose Menschen leben bei strengen Temperaturen in Zelten. ••• Schneeschieber und Streugut sind momentan Mangelware in den Geschäften. ••• Die Ruderinnen aus dem Team „Offshore“, zu denen die Lübeckerin Jana Golz gehört, haben ca. die Hälfte der Seemeilen im Atlantik zurückgelegt bei „The World's Toughest Row“.

9. Die Freiwillige Feuerwehr Mori feiert ihr 100-jähriges Bestehen. ••• Drei Jungen im Alter zwischen 10 und 12 Jahren sollen im Einkaufszentrum Buntekuh eine Handtasche aus dem Personalraum gestohlen haben.

11. Am westlichen Ufer des Priwalls wird ein toter Schweißwal angespült. ••• Die Eigenbetriebe der Stadt, Schwimmbäder und Seniorenheime, machen starkes Minus. ••• Es verstirbt im Alter von 88 Jahren die Fotografin und Künstlerin Ursula Dannien.

12. Die Umbauarbeiten im ehemaligen Karstadt-Haus B beginnen. Für rund 50 Mio. Euro soll bis 2028 Platz für Schulen, ein Fahrradparkhaus und Begegnungsstätten entstehen.

13. Bei einem Einbruch in Lachmanns Goldschmiede

de in der Glockengießerstraße wird Schmuck im Wert einer fünfstelligen Summe geraubt.

15. Dräger erreicht 2025 mit rund 3,48 Milliarden Euro den höchsten Umsatz in der Unternehmensgeschichte. ••• Neujahrsempfang der IHK mit Ministerpräsident Daniel Günther, Wirtschaftsminister Claus Ruhe Madsen, Sozialministerin Aminata Touré und Digitalisierungsminister Dirk Schrödter. ••• In einem Gebüsch in Kücknitz wird eine leblose Person entdeckt.

16. Eine lebensgefährlich verletzte 23-jährige Frau wird auf der Berliner Allee gefunden, mutmaßlich wurde sie angefahren und liegen gelassen. Sie verstirbt am 18.1. im Krankenhaus. ••• 40 Lübecker Sternsinger werden von Bürgermeister Lindenau im Rathaus empfangen.

17. In einem Demonstrationszug zum Gedenken an den Brandanschlag in der Hafenstraße 1996 fordern rund 450 Menschen die erneute Aufnahme der Ermittlungen. „Die Fraktion“ will einen entsprechenden Antrag in die Bürgerschaft einbringen. Die Justiz hat sich das letzte Mal im Jahre 2002 mit dem Thema befasst. ••• Der Bürgermeister löst sein als Ehrengast auf dem Schlutuper Damenabend gegebenes Versprechen ein: Er zeigt 30 Schlutuperinnen das Rathaus.

18. An der Stele in der Hafenstraße wird der zehn Opfer gedacht, die am 18. Januar 1996 durch den Brand der Flüchtlingsunterkunft starben. ••• Ein Betrunkener wirft einen Bürostuhl und Feuerwerkskörper aus dem Fenster eines Hauses in der Innenstadt.

19. Auch heute leuchten wieder Polarlichter über Lübeck. ••• Bei einer Geschwindigkeitskontrolle der Polizei in der Friedhofsallee wird ein Auto mit 106 Kilometern pro Stunde in einem auf Tempo 50 begrenzten Bereich gestoppt.

21. Die Stadtwerke Lübeck haben auf zwei Logikhallen am Skandinavienkai in Travemünde die aktuell größte Photovoltaik-Aufdachanlage der Hansestadt in Betrieb genommen.

••• Es gilt jetzt am Dummersdorfer Ufer Leinenpflicht für Hunde. ••• Ein 14-Jähriger wirft einen gezündeten Feuerwerkskörper in die Kühltruhe eines Supermarktes in St. Gertrud, darauf folgt eine Explosion.

23. Die traditionelle Kringelhöge der Stecknitzfahrer findet statt. ••• Mitglieder des Runden Tisches Karlshof Israelsdorf überreichen Stadtpräsident Henning Schumann 1374 Unterschriften gegen das geplante Logistikzentrum im Glashüttenweg.

25. Drei Lauben brennen im Kleingarten in Eichholz ab, eine Person wird verletzt. ••• Ab heute finden mehrere Demos der Initiative „Lübeck für Rojava und Kobane“ statt.

26. Am Campus Lübeck kamen 2025 bei 2556 Geburten, darunter 61 Zwillinge geburten, 2617 Kinder zur Welt. Damit ist die Uni Lübeck wieder Spitzenreiter im Land. ••• In Kücknitz verliert ein 44-Jähriger, mutmaßlich unter Alkoholeinfluss, die Kontrolle über seinen Wagen – das Ergebnis sind drei vollständig beschädigte Autos, ein zerstörter Bootsanhänger, eine stark beschädigte Litfaßsäule sowie ein Verletzter.

29. Die Bürgerschaft entscheidet sich für die Überspannung des Bartelholzes mit 88 Meter hohen Strommasten, gleichzeitig soll das Gespräch mit den Landwirten, die von einer Nordumgehung betroffen wären, gesucht werden. ••• Im Gewerbegebiet Roggenhorst wird die erste Wasserstofftankstelle eröffnet. ••• Eine Firma kassiert 7700 Euro für die Entsorgung von zehn Müllsäcken in bar, angeblich wegen Altöl – die Kundin zahlt.

30. Heute und morgen verabschiedet die Uni Lübeck im Audimax und in der Petrikirche 757 erfolgreiche Absolventen und Absolventinnen.

31. Ein Radfahrer rutscht auf einer vereisten Spurrolle aus und stürzt zwischen Glitterbrücke und Hüxtertorbrücke in den Kanal. Mehrere beherzte Passanten und Passantinnen retten ihn und sein Fahrrad – der Mann bleibt unverletzt. ••• Der Winter hat Lübeck weiterhin mit Minusgraden im Griff.

Konzertpodium als Ballettraum

5. Sinfoniekonzert in der MuK

Für das 5. Abonnementkonzert des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck in der MuK war Josep Caballé Domenech als Gastdirigent verpflichtet worden. Auf dem Programm standen drei Musikwerke, die alle in Zusammenhang mit Tanz, somit mit der Bühne stehen.

Den Anfang machte Carl Maria von Webers „Aufforderung zum Tanz“ in der Orchesterfassung seines leidenschaftlichen Verehrers Hector Berlioz, der sich auch für die französische Erstaufführung des „Freischütz“ an der Pariser Opéra 1841/42 einsetzte. Hier brauchten die Musiker des Philharmonischen Orchesters im Sonntagskonzert einige Zeit, um sich auf die ekstatische Klangwelt Berlioz' einzulassen. Besonders die 1. Violinen klangen spitz, das 1. Horn war nicht wirklich sauber.

Manuel de Falla steht – wenn er auch dem Genius loci seiner Heimat entstammt – mit seinem „Amor brujo“ (Liebeszauber) ganz im Zeichen und unter Einfluss der „Ballets Russes“. Diese machten in Paris Furore, wohin der Spanier de Falla 1907 gezogen war. Im „Liebeszauber“ geht es um ein junges Mädchen, das vom Geist ihres toten Geliebten heimgesucht wird. Dafür war die Litauerin Ieva Prudnikovaite engagiert worden, die mit ihrem wunderbar sonoren Mezzosopran de Fallas vier Gesänge vortrug. Dem Lübecker Opernpublikum ist sie auch als Carmen bekannt.



Gastdirigent Josep Caballé Domenech

Sergei Prokofieffs Ballett „Romeo und Julia“ entstand etwa zur gleichen Zeit, als der allmächtige sowjetische Diktator Stalin seine vernichtende Kritik gegenüber westlicher moderner Kunst mit dem Vorwurf des Formalismus geäußert hatte. Bis dahin stand die Musik in der SU ganz im Zeichen des Experiments und der Avantgarde. Prokofieffs „Romeo und Julia“-Ballett konnte sich einen festen Platz auf den Bühnen und im Konzertsaal erobern und erfreut sich höchster Beliebtheit beim Publikum. Zwei der drei Konzert-Suiten stammen von Prokofieff selbst, wobei sie weniger dem Verlauf der Balletthandlung folgen als vielmehr rein sinfonischen, das heißt dann doch wieder formal-musikalischen Kriterien. Dennoch ist es üblich geworden, dass in den Sinfoniekonzerten die jeweiligen Dirigenten ihre eigene Auswahl treffen. So nutzte Josep Caballé Domenech eine eigene, rund einstündige Fassung, chronologisch dem Verlauf der Balletthandlung folgend, die der Dirigent mit suggestiver Körpersprache und beredter Handzeichengebung zu einem intensiven Hörerlebnis werden ließ. Das Publikum applaudierte in Ergriffenheit über das traurige Geschehen erst nach einer gebührenden Atempause, dann aber umso leidenschaftlicher.

Dieter Kroll



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (0451) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P.):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 3,00. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (0451) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de,
Telefon: (0451) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2026

**SCHMIDT
RÖMHILD**

LÜBECK ERKUNDEN

ein Wegbegleiter durch
die alte Hansestadt

von Eckhard Lange

Kirchen und Klöster, Höfe und Gänge, Giebel und Geschichten – immer wieder Geschichten, warum alles so ist, wie es ist, und was alles anders war, früher.

Wenn du eine Stadt wie Lübeck erkunden willst, dann ist es gut, wenn dich jemand erst einmal an die Hand nimmt und begleitet. Und dir zugleich Mut macht, dann auch selbst auf Entdeckungsreise zu gehen. Eben dies möchte dieses Buch, für Fremde und auch für Einheimische, die neugierig geblieben sind, gierig nach Neuem und noch Unbekanntem.

176 Seiten, über 330 meist farbige Fotos, Softcover
ISBN 978-3-7950-5275-1 · € 17,80
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Tel.: 0451/7031 232
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com



Eckhard Lange

LÜBECK ERKUNDEN

ein Wegbegleiter durch die alte Hansestadt

